

Viele Tipps

Jutta Kühn von der Verkehrswacht hat Senioren im Rathaus Tipps zum richtigen Verhalten im Straßenverkehr gegeben.

Seite III



Kornwestheim & Kreis Ludwigsburg



Großer Geburtstag

Safet Muzliukaj, Trainer von Drita Kosova, verrät Details zur Feier des 20. Vereinsgeburtstages und zum großen Fußballturnier.

Seite VIII

Freitag, 24. Juni 2016

„Umweltbildung ist oft zu akademisch“

Kornwestheim Lässt sich das Umweltbewusstsein mittels digitaler Medien schärfen? Von Chancen und Grenzen. Von Susanne Mathes

Und? Wie viel Lebenszeit verlieren Sie mit dem Smartphone?“ Volker Angres, Umweltexperte beim ZDF, übt sich, ganz gegen die journalistische Gepflogenheit, in Sachen Suggestivfragen. Doch die junge Frau, der Angres beim Umweltbildungskongress im K das Mikro hält, lässt sich nicht auf Glatteis führen. „Ich glaube nicht, dass es ein Verlust ist“, antwortet sie schlagfertig. „Es kommt darauf an, wie und wofür man es nutzt.“

Das könnte man, verallgemeinernd gesprochen, auch als Quintessenz aus dem gestrigen Tag mitnehmen. Dort hatten sich – nach Begrüßung von Oberbürgermeisterin Ursula Keck und Ministerialdirektor Helmfried Meinel – knapp 200 Kongressteilnehmer aus Deutschland, aber beispielsweise auch aus Italien, Spanien, Frankreich und Russland, die auf verschiedene Weise mit dem Umwelt- und Naturschutz zu tun haben, mit der Frage beschäftigt, wie moderne Medien bei der Umwelt- und Nachhaltigkeitsbildung helfen können. Vor allem bei jungen Leuten.

Sie können es – „aber nur, wenn wir didaktische Szenarien entwickeln, die bewusst die Vorteile nutzen, aber dafür Sorge tragen, dass wir dennoch den Blick heben“, meinte Professor Steffen Schaal vom Institut für Naturwissenschaften und Technik an der PH Ludwigsburg. Das ganzheitliche Erleben in der Natur dürfe nicht verloren gehen.

„Aber warum nicht zum Beispiel bei der Weiterentwicklung von Geo-Cashes die Jugendlichen selbst ins Boot holen und sie eigene Inhalte generieren lassen?“ Wenn junge Leute Inhalte, die für ihre Peer-Group wichtig seien, aufarbeiteten und mit anderen teilten, sei das at-

traktiver als „ein dröges Angebot, das schon von weitem nach Schule und Lernen riecht“, warf Schaal in die Runde.

Einem anderen Aspekt widmete sich Psychologe Dr. Marc Stadler von der Uni Münster. Digitale Medien ermöglichen zwar auf allen Kanälen einen breiten, unauwändigen Wissenszugang. Allerdings entstünden daraus mitnichten automatisch „sinnhafte Bildungsprozesse“. Weil jeder alles veröffentlichen könne, stünden wissenschaftliche Erklärungsmodelle oft in Konkurrenz zu religiös motivierten, esoterischen oder von Verschwörungstheorien durchsetzten Deutungen. Gerade jüngere Schüler könnten die Informationsquellen im Netz schlecht bewerten und beurteilen, es fehle die Reflektiertheit. Dabei bräuchten sie Hilfe.

Kommunikationswissenschaftler Wolfgang Schweiger von der Uni Hohenheim streute weiteres Salz in die Wunde. Social Media wachse als Informationsquelle, doch gerade Facebook sei eher „eine Art Social-Wellness-Plattform“. Da

wolle man sich nett und spielerisch unterhalten, „aber als Quelle für Faktenwissen taugt es wenig“. Überdies: „Es gibt da einen Schönheitsfehler: die so genannte Filterblase. Von Leuten, mit denen ich auf Facebook befreundet bin, bekomme ich immer nur Infos aus einem Umfeld, das ähnlich tickt wie ich.“ Die meisten Menschen interessieren sich aber nicht so brennend für Umweltthemen: „Sie, wie Sie hier sitzen, sind leider nicht der Großteil der Menschheit. Haben Sie deshalb Nachsicht“, riet Schweiger den Kongressteilnehmern. „Schreiben Sie keine allzu langen Posts, die werden eh nicht gelesen. Seien Sie unterhaltsam, witzig, nicht moralisch und streng, und posten Sie nur, wenn Sie etwas Neues und Relevantes ha-



ZDF-Umweltexperte Volker Angres



Umweltbildung ist auf vielen Wegen möglich – der Kongress zeigte es. Foto: Susanne Mathes

ben. Sonst sind die Leser schnell gelangweilt.“ Von Vorteil sei allerdings zugegebenermaßen die schnelle Verbreitungsmöglichkeit und die Funktion als „Wahrnehmungsquelle fürs Meinungsklima“.

Kritisch zeigte sich auch Professor Friedhelm Göldenboth, ebenfalls Uni Hohenheim. „Wir sind heute in Echtzeit in jedem Winkel der Welt vertreten, haben von diesen Winkeln aber keine Ahnung.“ Globales Wissen führe leider noch lange nicht zu globaler Gerechtigkeit, Mitleid und Empathie. Aus dem überall verfügbaren Wissen Konsequenzen zu ziehen, das sei für die heutigen Gesellschaften eine der größten Herausforderungen. Weil so-

ziale Medien aber Informationen effektiv und exponentiell verbreiteten, könnten sie durchaus eine Schlüsselrolle spielen für gemeinsame Sichtweisen im Kampf gegen Umweltzerstörung und Klimawandel, sagte Göldenboth.

Claus-Peter Hutter, Chef der ausrichtenden Akademie für Natur- und Umweltschutz Baden-Württemberg, mahnte: „Wir brauchen mehr Bildungsempathie. Umweltbildung ist oft viel zu akademisch.“ Da müsse man auch mal über seinen Schatten springen, Berührungsängste ablegen und mit seinen Umwelt-Anliegen etwa ins Wasen-Festzelt gehen, „auch wenn uns die Musik da nicht so gefällt“.

Von Spiele-App bis Streuobstwiese

Kornwestheim Bunt gemischt waren die Akteure beim Umweltbildungskongress. Wir haben uns umgehört. Von Susanne Mathes

Aus Freiburg ist Jeannette Xu angereist. Sie arbeitet beim EnviroNetwork, einer Plattform für Umweltpreisträger, die sich im Kontext des Internationalen Freiburger Umweltkonvents entwickelt hat. Die Plattform, die bis Ende 2017 von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt gefördert wird, ermöglicht außerdem unter anderem Nichtregierungsorganisationen, Umweltaktivisten, Schülern, Studenten oder Medien das digitale Netzwerken.

„Facebook und Social Media überhaupt sind für unsere Arbeit unabdingbar“, sagt Xu – weshalb sie beim Kongress die verschiedenen Akteure ansprechen und auf die Plattform aufmerksam machen will.

Der Biologe Oliver Tackenberg hat eine Smartphone-App zur Flora von Deutschland entwickelt. „Solche Apps gibt es beispielsweise schon für Vögel oder Pilze, aber eine App, die alle in Deutschland vorkommenden Pflanzenarten berücksichtigt, hat bisher gefehlt“, erzählt er. Die rund 2750 in Deutschland vorkommenden Pflanzenarten könnten mit Hilfe der App schnell und einfach bestimmt werden. „Die App macht Vorschläge, wie der Benutzer die Pflanze in wenigen Schritten

bestimmen kann“, berichtet der Biologe. „Zu jeder Art gibt es dann Fotos, Informationen und Kartenmaterial zu den Verbreitungsgebieten.“ Jahrelange Arbeit stecke darin, doch es sei schon lange sein Traum gewesen, eine solche App zu entwickeln. Draußen Bestimmungsbücher mit sich herumzuschleppen – das komme einfach aus der Mode. Seit sechs Wochen ist die App i-Flora auf dem Markt. Der Kongress in Kornwestheim ist für Tackenberg ein Startschuss, sie bekannter zu machen.

Daniel Müller ist beim Nationalpark Schwarzwald in der Öffentlichkeitsarbeit beschäftigt. Zum Kongress nach Kornwestheim ist er aus Seebach gekommen, weil einerseits eine Kollegin einen Vortrag hält und er sich andererseits inspirieren lassen will, wie andere Kampagnen aufziehen und digitale Medien einsetzen. „Den Nationalpark Schwarzwald gibt es ja erst seit zwei Jahren“, meint Müller, „wir haben zum Beispiel noch gar keinen Facebook-Auftritt.“ Vom Umweltbildungskongress erhofft er sich deshalb vertiefende Einblicke und Anregungen für die eigene Arbeit.

Auch Kornwestheimer Engagement ist im K sichtbar vertreten. Bernd Mathe vom örtlichen Nabu stellt sein aktuelles Projekt „Digitaler Baumführer“ vor, das er mit dem Ernst-Sigle-Gymnasium zusammen ins Leben rufen will. Der einst beliebte, aber inzwischen vergriffene Führer „Bäume in Kornwestheim“ soll in digitaler Form wieder aufliegen und als

App neu entstehen. Dabei kämen sowohl der Biologie- und der Deutschunterricht für Unterstufenschüler mit ins Spiel als auch die Kursstufe, die für die Entwicklung der App IT-Kenntnisse einbringen könne. Seinen Stand hat Mathe im Foyer aufgebaut, hört sich aber auch die Vorträge an. „Ich habe heute schon einige Anregungen bekommen, die ich mitnehme“, meint er.



Bernd Mathe

Natur- und Landschaftsführerin Hiltrud Wilhelmi bringt interessierten Menschen die Neckarlandschaft im Tübinger und Reutlinger Raum nahe. Die Diplom-Biologin führt aber auch Kindergruppen für den Verein Schwäbisches Streuobstparadies, in dem sich Landkreise, Regierungspräsidien, Kommunen, Vereine, Initiativen, Bildungseinrichtungen und Betriebe zusammengeschlossen haben, um die Bedeutung der Streuobstlandschaft im Bewusstsein der Bevölkerung zu verankern.

Wilhelmi erkundet mit Drittklässlern regelmäßig den Kosmos Streuobstwiese. „Das ist anstrengend, macht aber total Spaß“, meint sie lachend. Sie findet es spannend, beim Kongress vielfältige

Medienerfahrungsberichte zu hören, nutzt aber selbst keine digitalen Medien für die Wissensvermittlung. „In dem Alter, in dem meine Grundschüler sind, ist die Basiserfahrung draußen wichtig“, findet sie. „Ein Insekt hat sechs Beine, eine Spinne acht“ – dafür hält sie Smartphone-Apps oder Facebook nicht für notwendig.

Anabel Haas von der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg stellt mit Kolleginnen das Projekt „Finde Vielfalt – Biodiversität erleben mit ortbezogenen Spielen“ in K vor. Mit Hilfe von Fördergeldern haben die jungen Wissenschaftler ein Simulationsspiel zum Thema Artenerhalt für Jugendliche entwickelt, das zur Naturentdeckung herausfordert. „Wir kooperieren mit verschiedenen Jugendherbergen, bei denen zum Beispiel Schulklassen das Spiel als festen Programmpunkt buchen können“, erzählt Haas. Auch ein Familienspiel namens „Der grüne Schatz“ wurde bei dem Projekt entwickelt – ein mobiles Fotosammelspiel, das Eltern und Kinder bei Naturspaziergängen spielen können. Den Ausspruch eines Schülers „Das ist das Coolste, was ich jemals mit dem Smartphone gemacht habe“, findet die Biologin denkbar: Er zeige, dass der Einsatz zeitgemäßer Technologien wie Smartphones oder Tablets bei jungen Menschen Faszination und Interesse für Biodiversität wecken könne.

Salate aller Arten, vegetarische Tortellini, das Schweinefilet direkt aus Schwäbisch Hall, der Kaffee aus Fairtrade-Handel: Ralph Wagner, Betriebsleiter beim Applaus im K, hat sich auf die Zielgruppe eingestellt und freut sich über positive Rückmeldungen. Regionale Produkte seien für sein Restaurant aber ohnehin eine Selbstverständlichkeit, sagt er. Das reiche bis zum Wasser aus Ensingen, sagt er.

der bei Naturspaziergängen spielen können. Den Ausspruch eines Schülers „Das ist das Coolste, was ich jemals mit dem Smartphone gemacht habe“, findet die Biologin denkbar: Er zeige, dass der Einsatz zeitgemäßer Technologien wie Smartphones oder Tablets bei jungen Menschen Faszination und Interesse für Biodiversität wecken könne.

Salate aller Arten, vegetarische Tortellini, das Schweinefilet direkt aus Schwäbisch Hall, der Kaffee aus Fairtrade-Handel: Ralph Wagner, Betriebsleiter beim Applaus im K, hat sich auf die Zielgruppe eingestellt und freut sich über positive Rückmeldungen. Regionale Produkte seien für sein Restaurant aber ohnehin eine Selbstverständlichkeit, sagt er. Das reiche bis zum Wasser aus Ensingen, sagt er.

Kick-Tipp

Entweder Island oder Irland

Fußball-EM 2016 Vier Kornwestheimer Jugend-Sportmannschaften tippen die Ergebnisse. Von Marius Venturini

An diesem spielfreien Freitag kommt in unseren Gedanken zur EM folgender Vorschlag auf den Tisch: Die Kornwestheimer Stadtverwaltung möge sich doch bitte dringend nach

einer isländischen Partnerstadt umschauchen. Weil: Wer mag sie nicht, die Isländer? Bei der EM kommen sie völlig überraschend ins Achtelfinale. Fast die gesamte Insel ist live dabei. Nun gut, anders: sehr, sehr viele der 330 000 Einwohner sind live dabei und machen Stimmung ohne Ende. Und außerdem wär's mal etwas wirklich geografisch Exotisches.

Eine Möglichkeit, allein wegen des Namens: Die Stadt Hafnarfjörður in der Region Höfuðborgarsvæðið. Die wäre mit geschätzten 28 000 Einwohnern nur geringfügig kleiner als Kornwestheim. Oberbürgermeisterin Ursula Keck könnte sich also gut in Sachen Verwaltungstätigkeit mit ihrem nordischen Amtskollegen Guðmundur Rúnar Árnason austauschen.

Aber, oh weh! Hafnarfjörður hat mit Cuxhaven schon eine deutsche Partnerstadt. Da waren die Nordlichter schneller. Wie wär's stattdessen mit Saudárkrúkur in der Region Norðurland vestra? Hat aber eben nur um die 2600 Einwohner, das Örtchen. Ist aber andererseits noch völlig städtepartnerschaftsfrei.

Nimm mal die Fans bei der Europameisterschaft als Maßstab, ginge auch eine irische Stadt. Auch die haben interessante Namen wie zum Beispiel Letterkenny oder Foxrock. Zumindest verknüpft sich niemand die Zunge beim Versuch, sie auszusprechen.

Doch bevor es hier völlig entgleitet, gibt es noch den Zwischenstand bei unserem „Kick-Tipp“-Spiel, an dem sich vier Jugend-sportmannschaften beteiligen:

1. SVK-Handball-C-Jugend	34 Punkte
2. Schachfreunde 59 U12	30
3. FCRP Fußball-D-Jugendmädchen	26
4. Skizunft Basketball U16	14

In der morgigen Ausgabe geht es weiter mit zahlreichen Achtelfinal-Tipps.

560 000 Euro vom Ministerium

Kornwestheim Eine ganze Latte von Maßnahmen in der Stadt wird mit Landesmitteln gefördert.

Die Stadt Kornwestheim erhält rund 560 000 Euro vom baden-württembergischen Wirtschafts- und Finanzministerium. Die Zuwendung erfolgt im Rahmen der Förderung von Investitionen in finanzschwachen Kommunen. Damit wird die Sanierung der WC-Anlagen im Hauptgebäude der Bolzschule und im Untergeschoss der Turnhalle (Gesamtinvestition 284 000 Euro, davon gefördert: 255 600 Euro) ebenso gefördert wie der Einbau von Schallschutzdecken im Kinderhaus Bebelstraße (26 590/23 931) und den Kindergärten Bolzstraße (25 153/22 635), Daimlerstraße (22 416/10 160), Kirchstraße (29 700/26 730), Otterweg (37 442/33 660), Rosensteinstraße (12 100/10 890) und Starneweg (36 128/32 490). Auch die Schillerschule erhält in vier Klassenräumen Einbauten zum Schallschutz. Das kostet 41 842 Euro, von denen 37 620 Euro gefördert werden. Geld gibt es zudem für den Ausbau der Rudolf-Diesel-Straße im Industriegebiet Nord. Gefördert wird zudem der Ausbau der Rudolf-Diesel-Straße. Sie schlägt mit 223 839 Euro zu Buche, dafür gibt es vom Land 94 592 Euro.

Die Stadtverwaltung hatte sich Anfang des Jahres 2016 um die Zuwendung bemüht und die oben genannten Maßnahmen zur Förderung angemeldet. red